Zeitmaschine

Die Brücke der Spione

Das Bauwerk erstreckt sich über die Havel und verbindet die Städte Berlin und Potsdam miteinander. Was heute idyllisch wirkt, ist vor 30 Jahren düsterer Schauplatz des Kalten Krieges: Auf der Glienicker Brücke findet am 11. Juni 1985 der größte Austausch von Agenten statt.

Es ist ein Ort, wie ihn sich selbst der Schriftsteller John le Carré für eine seiner Spionagegeschichten nicht besser hätte ausdenken können: eine abgelegene Brücke, die nicht nur zwei Ufer, sondern zwei Weltmächte miteinander verbindet.

Zur Zeit des Kalten Krieges stehen auf Potsdamer Seite die Vertreter der Sowjetunion denen der USA auf Berliner Seite gegenüber. Ost und West belauern sich, trauen dem jeweils anderen nicht über den Weg und versuchen, möglichst viel über die Pläne der Gegenseite in Erfahrung zu bringen. Nicht immer bleiben diese Aktionen unentdeckt. Und so fliegen hin und wieder Mitarbeiter beider Geheimdienste auf und landen im Gefängnis. Ein Interesse, dass sie dort länger als unbedingt nötig bleiben, haben weder Sowjets noch Amerikaner. Und so einigt man sich erstmals 1962 darauf, enttarnte Agenten untereinander auszutauschen.

Die Glienicker Brücke erscheint zu diesem Zweck geradezu ideal. Sie verbindet das Gebiet Westberlins über die Havel hinweg mit dem Territorium der DDR. Noch dazu ist das Umfeld gut einsehbar und kann somit entsprechend gegen unliebsame Überraschungen gesichert werden. Obwohl bei dem ersten Austausch alles nach Wunsch läuft, herrscht dennoch erst einmal über zwei Jahrzehnte hinweg Funkstille. Am 11. Juni 1985 jedoch scheint man sich der „Agentenbrücke“, wie sie in englischen Zeitung bezeichnet wird, wieder zu besinnen: An diesem Tag findet der größte Austausch von Geheimdienstlern zwischen Ost und West statt. Durch Vermittlung des Ostberliner Rechtsanwaltes Wolfgang Vogel öffnen sich für 23 Menschen die Türen ihrer Zellen in Gefängnissen der DDR. Im Gegenzug stimmt der amerikanische Geheimdienst CIA der Freilassung von vier Spionen des KGB zu. Der Weg in die Freiheit führt alle Beteiligten vor 30 Jahren über die Glienicker Brücke.

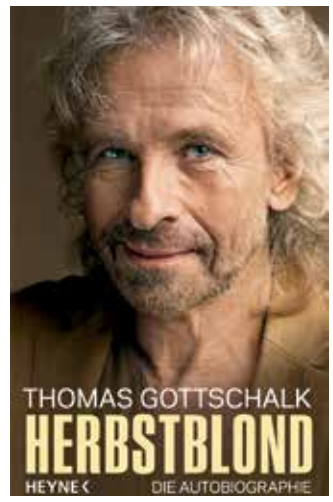
Foto: Manfred Brückels

Beim größten Agentenaustausch während des Kalten Krieges traten vor 30 Jahren Spione bzw. Inhaftierte aus Ost und West ihren Weg in die Freiheit über die Glienicker Brücke an.

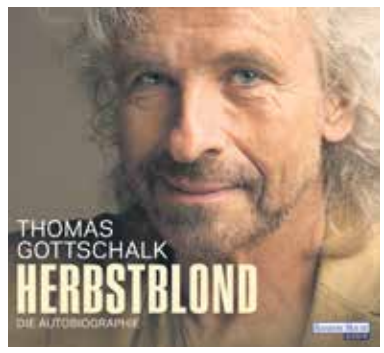
Buchtipp

Herbstblond

Thomas Gottschalk feierte erst kürzlich seinen 65. Geburtstag. Mit seinen Radiosendungen oder der Unterhaltungsshow „Wetten, dass…?“ war der Moderator regelmäßig zu Gast in Deutschlands Wohnzimmern. Dennoch hat sich nur ein kleiner Teil seines Lebens im Licht der Scheinwerfer abgespielt. In seiner Autobiographie „Herbstblond“ erzählt der schlagfertige Showmaster, was sich hinter den Kulissen abgespielt hat, und gibt einen Einblick in sein Privatleben – von tragischen bis zu glanzvollen Momenten.



Thomas Gottschalk: Herbstblond. Die Autobiographie. Als Buch: Heyne Verlag, 368 Seiten, ISBN: 978-3-453-20084-5, 19,99 Euro. Als Hörbuch: Random House Audio (4 CDs), gelesen von Thomas Gottschalk, ISBN: 978-3-8371-3076-8, 19,99 Euro.



Wenn Sie das Buch bzw. Hörbuch (Wunsch bitte angeben!) gewinnen möchten, schreiben Sie eine E-Mail an: redaktion@sovd.de oder eine Postkarte an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Als Betreff bzw. Stichwort geben Sie bitte „Herbstblond“ an! Einsendeschluss ist der 15. Juni.

Gibt’s doch gar nicht, oder?

Schlechtes Wetter? Pfui, Spinne!

Fällt einem kein sinnvolles Gesprächsthema ein, muss meist die aktuelle Wetterlage herhalten. Schimpft man dabei auf die sogenannten Experten und ihre Vorhersage, erntet man beim Gegenüber meist zustimmendes Nicken. Dabei könnten wir auf den Wetterbericht möglicherweise sogar verzichten, denn auch Tiere betätigen sich hin und wieder als Meteorologen.

Na klar: Sie denken an den Laubfrosch, der in seinem Einmachglas auf der Leiter sitzt. Dabei richtet der sich eher nach dem aktuellen Wetter. Geht es um verlässliche Vorhersagen, sind Spinnen weitaus zuverlässiger. Beschäftigen sie sich eingehend mit dem Weben ihres Netzes, deutet das auf anhaltend schönes Wetter hin. Andernfalls erspart sich die Spinne nämlich die unnötige Arbeit.

Wer auf dem Land wohnt, kann auch aus dem Verhalten von Huhn und Hahn seine Schlüsse ziehen. Klettern diese ganz nach oben auf den Misthaufen, ist voraussichtlich Regen im Anzug. Denn dieser lockt die sich im Misthaufen tummelnden Regenwürmer an die Oberfläche. Genau genommen sagen also die Würmer das Wetter voraus.

Foto: Tamas Zsebok/fotolia

Droht Regen, stellen Spinnen das Weben ihrer Netze ein.

In der Stadt darf auf dort vorhandene Tiere vertraut werden. Als wetterfühlig gelten beispielsweise Katzen. Droht Regen, ziehen sie sich ins Haus zurück. Auch Tauben, die sich etwa auf dem Hausdach aneinander reihen, lassen schlechtes Wetter vermuten. Möglicherweise nehmen sie dort aber auch nur ein Sonnenbad.

Wie zuverlässig Tiere das Wetter tatsächlich vorhersagen, muss somit offen bleiben. Das ist vielleicht auch ganz gut so. Denn worüber sollten wir uns sonst unterhalten? Im Zweifelsfall müssen eben doch die Bauernregeln herhalten. Zum Beispiel jene: „Kräht der Bauer auf dem Mist, hat sich meist der Hahn verpisst.“

Denksport

Geistesblitz gefordert!

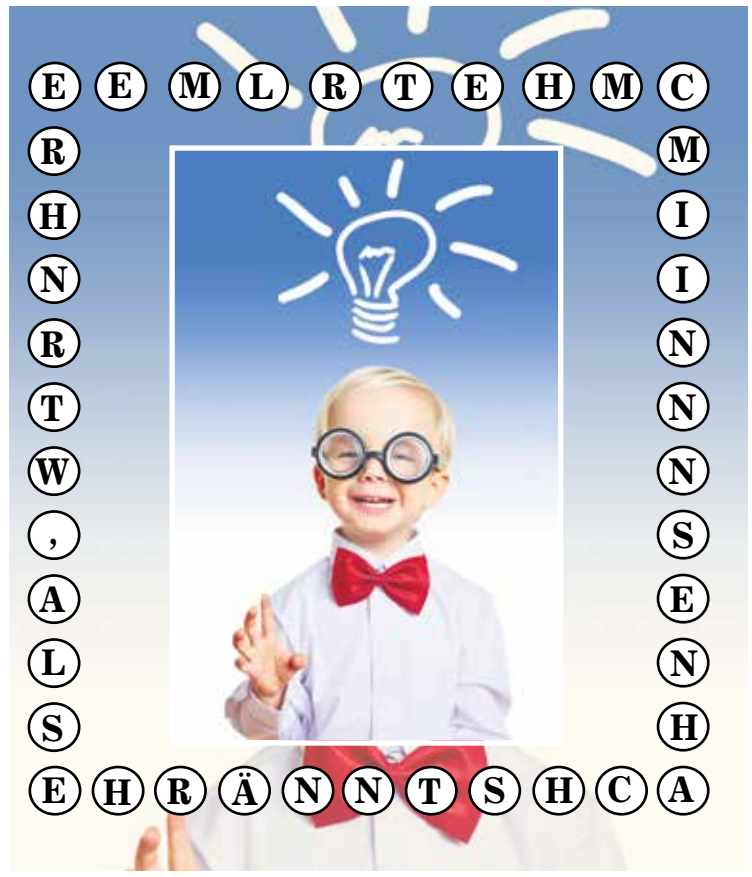


Foto: Robert Kneschke/fotolia

Wir suchen eine Redensart: Finden Sie den Anfang und überspringen Sie jeweils einen Buchstaben! Ob es dabei rechts- oder linksherum geht – das müssen Sie einfach ausprobieren…
Die Lösung finden Sie wie gewohnt auf der Seite 18.